



# Linguistik-Server Essen

Patrick Depuhl:

Hinter dem Reden:

Erfüllen Daytime Talkshows religiöse Funktionen?

© Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen); Erscheinungsjahr: 2002

Universität GH Essen, Fachbereich 3, FuB 6

Universitätsstraße 12, D-45117 Essen | <http://www.linse.uni-essen.de>

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur mit ausdrückli-  
cher Genehmigung der Redaktion gestattet.

# Inhalt

<b>1. Einführung .....</b>	<b>1</b>
1.1 <i>Vorwort: Übernahme von Elementen christlichen Glaubens in moderne Alltagswirklichkeiten.....</i>	<i>1</i>
1.2 <i>Überblick: Zur vorliegenden Untersuchung.....</i>	<i>2</i>
<b>2. Entstehung und Geschichte der <i>Daytime Talkshows</i> .....</b>	<b>3</b>
2.1 <i>Im Ursprungsland USA.....</i>	<i>3</i>
2.2 <i>In Deutschland .....</i>	<i>4</i>
<b>3. Elemente christlichen Glaubens und kirchlicher Tradition in <i>Daytime Talkshows</i> .....</b>	<b>5</b>
3.1 <i>Verkündigung .....</i>	<i>6</i>
3.2 <i>Bekehrung .....</i>	<i>9</i>
3.3 <i>Bekenntnis .....</i>	<i>11</i>
<b>4. Konklusion.....</b>	<b>15</b>
<b>5. Literatur .....</b>	<b>18</b>
<b>6. Anhang .....</b>	<b>20</b>
6.1 <i>Systematische Übersicht: Daytime Talkshows im deutschen Fernsehen (Stand November 2000).....</i>	<i>20</i>
6.2 <i>Gegenüberstellung einer Talkshowszene (Nicole, Pro7, 23.2.2000) mit Zitaten aus evangelischen und katholischen Katechismen und Bibelversen; Fragestellung: Werden religiöse Handlungen (eventuell aus christlicher Sicht) offenkundig? ...</i>	<i>22</i>

# 1. Einführung

## 1.1 Vorwort: Übernahme von Elementen christlichen Glaubens in moderne Alltagswirklichkeiten

Daß die zwei großen Kirchen sinkende Mitgliedschaftszahlen beklagen und auch die Beteiligung an ihren Angeboten eine rückläufige Tendenz aufweist, ist eine Tatsache. Die scheinbar naheliegende Vermutung, daß dies auf eine zurückgehende Religiösität des modernen westlichen Menschen schließen läßt, muß aber bezweifelt werden. „Heute noch,“ stellt auch *Thomas Luckmann* in seinem neu aufgelegten Klassiker „Die unsichtbare Religion“ fest, „ist die Meinung weitverbreitet, das moderne Leben sei ‚bar jeder Religion‘, sei im Kern areligiös. Auch heute noch halte ich diese Ansicht in ihrem Kern für falsch.“<sup>1</sup> Auch *Hans-Georg Soeffner* schließt sich dieser Aussage an:

*„Gott und die Götter der Menschen sterben nicht. Sie gehen auch nicht verloren. Sie machen lediglich eine Fülle von Metamorphosen durch und erscheinen in immer neuen Gestalten. Was manchmal aufgegeben wird, sind bestimmte Glaubensvorstellungen, die dann von anderen abgelöst werden. Dementsprechend muß es nun darum gehen die ‚neue Gestalt Gottes‘ oder die neue Verkleidung bzw. Vorstellung einer überlieferten symbolischen Gestalt aufzufinden.“<sup>2</sup>*

Damit steht die Frage an: Wenn immer weniger Menschen Gott in der Kirche suchen, wo suchen sie ihn dann? Oder, in *Soeffners* Worten: Wie sehen die neuen Gottesgestalten in einer modernen, pluralistischen Gesellschaft aus?

Wo sucht der ehemals christlich geprägte Mensch nach Wahrheit und grundlegender Weltdeutung? Bei vielen hat Wissenschafts- oder auch Mediengläubigkeit eine Gottgläubigkeit verdrängt. Und diejenigen, die nichts mehr mit dem ewigen Leben anfangen können, möchten sich möglicherweise mittels Operation und Outfit die sprichwörtliche ewige Jugend erhalten. Oder sie verewigen sich durch den Versuch, Einzigartigkeit und Ruhm zu erreichen; und seien es nur die von Warhol versprochenen fünfzehn Minuten davon. Spirituelle Askese in neuen Gewändern lassen sich auch finden, wenn man Extremsportarten und Diätpläne genauer betrachtet. Und Anbetung und geistliche Ekstase haben wohl im Starkult zu neuen Höhepunkten gefunden. Selbst wenn es zum Teil nur virtuelle Stars sind, eine nicht real existierende *Lara Croft* beispielsweise, so kann man sie doch wenigstens sehen. Das hat sie einem unsichtbaren Gott voraus.

„Die Individuen handeln nicht mehr zwanghaft im Rahmen festgefügtter Identitäten, die sich aus der Eingebundenheit in traditionelle Sozialstrukturen ergeben,“ schreibt *Lothar Mikos*, „sondern sie haben die Möglichkeit der Wahl zwischen verschiedenen Identitätsaspekten, die sie spielerisch einsetzen können.“<sup>3</sup> In anderen Worten: Formen des Religiösen tun sich an vielen, teils unerwarteten Orten moderner Gesellschaft auf. Man muß nur mit offenen Augen durch die Welt gehen. Denn das Schauen ist sehr wichtig geworden. Das zeigt sich

---

<sup>1</sup> Luckmann (1996), S.164.

<sup>2</sup> Soeffner (1995), S.65.

<sup>3</sup> Mikos (1999), S.12.

wohl am modernen Kultobjekt Nummer eins am deutlichsten: dem Fernsehen. In dieser Arbeit soll dieses näher angesehen werden.

## 1.2 Überblick: Zur vorliegenden Untersuchung

Die Frage nach der religiösen, bewußtseinsverändernden Dimension des Fernsehens wird nicht nur immer wieder von Wissenschaftlern, sondern auch von offiziellen Vertretern der Kirchen gestellt. Der römisch-katholische Kardinal *Franz König* bringt in seinem Artikel „Die Gottesfrage klopft wieder an unsere Tür“ die Frage nach Orientierung in direkten Zusammenhang mit dem Fernsehen. Die Frage stellt sich daher, schreibt er, „ob nicht durch Fernsehen und Nachrichtendienste das gesellschaftliche Bewußtsein verändert würde.“<sup>4</sup>

Und in einem 1996 von dem Verantwortlichen der „Redaktion des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik e.V.“ *Johannes Gawert* herausgegebenen Heft fragt dieser im Vorwort, ob es sich beim Fernsehen wohl um ein in seiner religiösen Funktion unterschätztes Leitmedium handeln könnte. „Die Bedeutung des Fernsehens als Leitmedium ist so relevant geworden, daß postmoderne Gesellschaften nach dem Autoritätsverlust von Familie, Kirche und Schule normativ kollabieren würden, wenn das normative Vakuum nicht durch das Fernsehen ausgefüllt würde.“ Das sei eine „steile These“, die aber „auf die Tagesordnung gesetzt“ und ernsthaft diskutiert werden muß, meint *Gawert*.<sup>5</sup> Auch *Jo Reichertz* spricht diesen Punkt in einem Artikel im selben Heft an. Das Medium ‚Fernsehen‘ und das von ihm an alle Haushalte Gesendete ist in vielen Punkten dem ‚Religiösen‘ äquivalent, und deshalb leistet das Medium das, was ehemals die Religion vollbrachte.<sup>6</sup>

Wenn also das Fernsehen Religiöses leistet, muß untersucht werden, wie das im konkreten Programm geschieht. Das ist das Ziel der vorliegenden Arbeit. Die Frage nach den religiösen Funktionen des Fernsehens soll anhand eines speziellen neueren Sendeformates untersucht werden: der *Daytime Talkshow*. Talkshows existieren bereits seit vielen Jahren. Doch es ist gerade zehn Jahre her, daß in dieser Gattung („Talkshow“) auch in Deutschland dieses neue Genre („*Daytime Talkshow*“) Fuß faßte. Die *Daytime Talkshows*, die zur Zeit in Deutschland von 11.00 Uhr bis 17.00 Uhr an jedem Wochentag gesendet werden, sind zu einer festen Größe im Tagesablauf vieler ZuschauerInnen geworden. In den Jahren 1999 und 2000 konnte man zwischen dreizehn Sendungen auf vier Kanälen ‚sein‘ Thema bzw. ‚seine‘ Moderatorin oder ‚seinen‘ Moderator auswählen. Außerdem kann man das Geschehen vor Ort als Studiopublikum bezeugen oder seinen persönlichen Beitrag, bei geeignetem Thema, als Gast in der Sendung leisten. Das tun im deutschen Fernsehen mittlerweile jährlich ungefähr 30.000 Menschen<sup>7</sup>.

Obwohl sich bisher meist Soziologen, Medienwissenschaftler und teilweise Theologen mit den Fragen nach religiösen Funktionsweisen in Alltagswirklichkeiten auseinandergesetzt haben, will die Arbeit auch zeigen, daß die Fragestellung im Kontext von *Daytime Talkshows* in hohem Maße linguistisch ist. Denn gerade im Bereich von Talkshows (!), also ‚Gesprächs-‘ oder ‚Rede‘-Sendungen ist der sprachliche Anteil zur Konstruktion und der Vermittlung religiöser Funktion die entscheidende Größe.

---

<sup>4</sup> König (1999), S.11.

<sup>5</sup> Vgl. Gawert (1996) S.2.

<sup>6</sup> Reichertz (1996), S.6.

<sup>7</sup> Vgl. Hunfeld (1999), S.58.

Die Arbeit will einen kurzen Einblick in die Entstehungsgeschichte von Talkshows geben; hierbei sollen die Geschichte im Entstehungsland USA sowie die Situation in Deutschland in Betracht gezogen werden. Im Hauptteil der Arbeit sollen dann verschiedene religiöse Funktionen, die im christlichen Glauben wichtig sind, mit Elementen und Merkmalen aus *Daytime Talkshows* verglichen werden. Hierzu wurde einschlägige Literatur aus Deutschland und den USA bearbeitet. An einigen Stellen sollen auch konkrete Fallbeispiele hauptsächlich aus deutschen Talkshows angeführt werden, um die Beobachtungen zu unterstreichen und klarzumachen wie in diesen Sendungen religiöse Leistungen erbracht werden (siehe Kapitel 3).

## 2. Entstehung und Geschichte der *Daytime Talkshows*

### 2.1 Im Ursprungsland USA

Die Geschichte der Talkshow hat ihre Wurzeln in US-amerikanischen Radiosendungen der frühen 50er Jahre. Das Gespräch wurde neben der Musik, den Nachrichten und dem Hörspiel als eine geeignete Form für das neue Medium entdeckt. Zum einen war dieser neue ‚Interaktionspartner Radio‘ bei den Zuhörern äußerst beliebt, zum anderen hielten sich die Produktionskosten sowie die Vorbereitungszeit in Grenzen. Mit dem Aufkommen des Fernsehens wurde das beliebte Format auch hier erprobt und schon bald übernommen. Bei der Talkshow stand selbstverständlich immer das Gespräch im Mittelpunkt der Sendung. Allerdings gab es schon immer große Freiheiten wie die, mit wem und worüber es geführt wurde. So waren es zu unterschiedlichsten Zeiten auch immer wieder andere Formate, die ins Rampenlicht rückten. Meist standen verschiedene Formen der Gattung Talkshow gleichzeitig nebeneinander.

1967 wurde ein neues Format übernommen, welches ursprünglich für das Radio konzipiert wurden war: Die *audience participation talk show*. Es ging darum, mit ‚ganz normalen‘ Gästen ins Gespräch zu kommen. Die Unterhaltung orientierte sich an einem durchgehenden Thema, das in der zur Verfügung stehenden Stunde bearbeitet wurde. Außerdem war das Studiopublikum nicht nur neutraler Betrachter, sondern konnte durch eigene Fragen und Bemerkungen aktiv am Geschehen teilhaben. Phil Donahue, der Moderator der nach ihm selbst benannten Sendung, war gut gekleidet, trug aber geradezu symbolisch Turnschuhe, um auch alle Gäste, die etwas einwerfen wollten, schnell erreichen zu können. Da dieses Sendungskonzept meist vor- oder nachmittags ausgestrahlt wurde, erhielt es seinen Namen *Daytime Talkshow*. Die Talkshow muß hierbei als die Fernsehgattung verstanden werden; ‚*Daytime*‘ drückt das Genre aus. Bei den Sendereihen (die meist fünfmal die Woche ausgestrahlt werden) führt ein *Host* (= Moderator bzw. eigentlich Gastgeber) meist mehrere Gäste anhand eines ausgewählten Themas durch die einstündige Sendung.<sup>8</sup> Die Gäste sind in irgendeiner Form ‚Betroffene‘: Menschen, die für oder gegen ein bestimmtes Thema sind, entsprechende Erfahrungen gemacht haben oder einem unmittelbar Betroffenen nahe stehen.

---

<sup>8</sup> Gästedurchschnitt pro Sendung: USA: 7,5 (2,8 männl./4,7 weibl.); D: 8 (2,8 männl./5,2 weibl.); vgl. Semeria (1999), S.113.

Es sind nicht prominente Experten, sondern normale Menschen, die etwas, meist auch eher Normales, erlebt haben.

Donahues Sendung blieb nicht allein. Durch verschiedene *Hosts* erhielt die Talk Show im Laufe der kommenden dreißig Jahre immer wieder neuen Aufwind. Originelle Konzepte wurden kontinuierlich von Sendern imitiert. Der Weg der Talkshow führte über die anfängliche Konzeption, welche sich eher an die bürgerliche Öffentlichkeit wandte, hin zu Oprah Winfreys Betroffenheits-Verständnis-Fernsehen in den achtzigern. Riveras folgte im nächsten Jahrzehnt mit einem ‚boulevard-artigen‘ Sendungskonzept. Mit Ricki Lake kam ein Schub in Richtung neuer Jugendlichkeit, was Gestaltung und Zielgruppe der Sendungen betraf, ins Spiel. Schließlich führte Jerry Springer (der immerhin einmal Bürgermeister von Cincinnati gewesen war) mit der Neuorientierung seiner Sendung zu extremen *confrontational-shows*.<sup>9</sup>

## 2.2 In Deutschland

In Deutschland folgte man dem großen Fernseh Vorbild USA erst mit erheblicher Verzögerung. Vielleicht lag es daran, daß eine ‚talkende‘ Radiokultur nicht in demselben Maße etabliert war; vielleicht konnten sich die Macher auch einfach nicht vorstellen, worum es in einer Show gehen sollte, in der lediglich ‚getalkt‘ wurde. Oder aber sie trauten es den Zuschauern nicht zu, sich nur mit ‚Talk‘ zufrieden zu geben. Schließlich wurde nach einigen Probeaufzeichnungen die erste Sendung im deutschen Fernsehen, die unter dem Titel „Talk Show“ lief, am 31.12.1973 im WDR ausgestrahlt. Sie hieß „Je später der Abend ...“ und wurde von Dietmar Schönherr moderiert. Zuschauerpost, die diesem Ereignis folgte, verdeutlichte nochmals die mißverständliche Wortkonstruktion ‚Talkshow‘. Zuschauer hatten vor allem die erwarteten ‚Show-Einlagen‘, sprich Gesang, Tanz, Varieté vermißt.<sup>10</sup> Dennoch ging Dietmar Schönherr, wenn auch von viel Kritik begleitet, als „Missionar in Sachen gesellschaftlicher Kommunikation“<sup>11</sup> in die deutsche Fernsehgeschichte ein. Das Format war nun auch in Deutschland etabliert und wurde in den folgenden Jahren mit wechselndem Erfolg weiterentwickelt.

Als sich die deutsche Fernsehlandschaft Ende der 80er Jahre durch den Einzug von Privatsendern maßgeblich veränderte, wurde es wieder interessant. „1989 setzte ... der Privatsender RTL plus Akzente: Mit *Explosiv - der heiße Stuhl* und *A.T.* tauchten erstmals Konfrontalkshows auf den deutschen Bildschirmen auf.“<sup>12</sup> Mit diesen Sendungen wurde erstens eine neue Streitkultur im deutschen Fernsehen initiiert, zum anderen wurden nun zunehmend der Öffentlichkeit unbekannt Gäste in die Shows eingeladen. Sicherlich waren dies wichtige Schritte, um den *Daytime Talkshows* Tür und Tor zu öffnen, die in den 90ern zu überraschendem Erfolg kommen sollten.

---

<sup>9</sup> Für eine kompetente, ausführliche Diskussion über die Geschichte der Talkshow bis zurück zu ihren Grundlagen im Bürgertum des 19. Jahrhunderts ist die Arbeit von Stefano Semeria zu empfehlen. „Historischer Teil: Talkshow-Kultur und Transfer - zur Genese und Entwicklung der *Daytime Talkshow* in Deutschland und den USA“, S. 35-85 in: Semeria (1999).

<sup>10</sup> Barloewen und Brandenburg (1975), S.18.

<sup>11</sup> Steinbrecher und Weiske (1992), S.141.

<sup>12</sup> Steinbrecher und Weiske (1992), S.150.

Sie begannen mit der Sendung von Hans Meiser im September 1992. *Steinbrecher* und *Weiske*, die in eben jenem Jahr ihr Buch über die Talkshow veröffentlichten, hatten sicherlich kaum eine Ahnung davon, was in den kommenden Jahren im Talkbereich geschehen würde: „Macher und Kritiker streiten sich darüber, ob es überhaupt noch Innovationen im Talk geben kann oder ob alles Neue nur aus einer Mischung alter Ideen besteht.“<sup>13</sup> Doch was Meiser und sein Team begannen, sollte das deutsche Fernsehen und in gewissen Sinne auch große Teile der deutschen Gesellschaft nachhaltig prägen. Nachdem seine Sendung ein Jahr lang erfolgreich gelaufen war, folgte *RTL* im September 1993 mit Ilona Christen; die *ARD* ging im Februar 1994 mit Jürgen Fliege auf Sendung. Und im Juni 1994 wandte sich *PRO 7* mit Arabella Kiesbauer und einer frecheren Art, einem dynamischeren Studioflair und einer lebhafteren Kameraführung einem jüngeren Publikum zu. Etwa ein Jahr später richtete sich *RTL* mit Bärbel Schäfer auf eine ähnliche Zielgruppe ein. Im Januar 1996 stieg endlich auch *SAT.1* mit Vera Int Veen in das Geschäft ein und etablierte somit die *Daytime Talkshow* als eine der großen Spezialitäten der ‚Privaten‘.

Bei den ‚Privaten‘ wuchs die Zahl dieser Shows in den folgenden Jahren beträchtlich an. Neben der Beliebtheit des neuen Formats spielten auch finanzielle Überlegungen eine beträchtliche Rolle. Die Produktionskosten der Sendungen und die Geschwindigkeit, in der sie produziert werden konnten, boten sich förmlich an, um einen immer länger werdenden Fernsehtag zu füllen. Der Zuschauer konnte seit dem Sommer 1999 und bis in den Herbst 2000 zwischen 13 (!) verschiedenen Talkshows wählen bzw. von 10.30 Uhr bis 17.00 Uhr wochentags zwischen den jeweiligen Sendern hin und her zappen und immer mindestens eine Talkshow sehen oder aber in der Nacht ab 1.00 Uhr anhand zahlreicher Wiederholungen das Tagesgeschehen mit Verzug verfolgen. Auch wenn die Anzahl der Talkshows heute rückläufig ist, bleibt ihre Dominanz im Nachmittag des deutschen Fernsehalltags ungebrochen.

### 3. Elemente christlichen Glaubens und kirchlicher Tradition in *Daytime Talkshows*

Das Spektrum der untersuchten Elemente ist aus zwei Quellen entstanden. Primär ging es um das Aufzeichnen und Beobachten aktueller *Daytime Talkshows* im deutschen Fernsehen.<sup>14</sup> Die Sendungen wurden mit der bearbeiteten Fragestellung im Sinn gesichtet. Auf der Grundlage umfangreicher Notizen wurden aus dem gesammelten Material drei Kategorien gebildet, die zentrale Elemente christlichen Glaubens und kirchlicher Tradition mit Formen und Inhalten von *Daytime Talkshows* verglichen. Ziel war es, die Parallelität in Form und vor allem Funktion dieser Elemente aus den beiden Bereichen aufzuzeigen. Es ging also um die Frage, ob es möglich wäre, daß Menschen moderner westlicher Gesellschaften nicht mehr Kirchen aufsuchen, um ihre religiöse Bedürfnisse zu befriedigen, sondern sich an andere Plätze, speziell *Daytime Talkshows*, wenden. Da diese Frage häufig in Bezug auf das

<sup>13</sup> Steinbrecher und Weiske (1992), S.49.

<sup>14</sup> Alle dreizehn Sendungen wurden mindestens einmal gesichtet. Um eine starke Konzentration zu ermöglichen, wurde dann das Hauptaugenmerk auf die Nachmittagssendungen in *RTL* und *PRO7* gelegt: Birte, Bärbel und Hans Meiser sowie Arabella, Andreas Türck und Nicole. Die untersuchten Sendungen wurden in den Jahren 1999 und 2000 ausgestrahlt.

Medium Fernsehen, seltener speziell in Richtung der *Daytime Talkshows* gestellt wurde, war auch die umfangreiche Recherche in Literatur ein wichtiges Fundament der Arbeit.

Die Kategorien wurden im Hinblick auf ihren Schwerpunkt in der sprachlichen Dimension ausgewählt. Anhand von ihnen soll der Beweis erbracht werden, daß in Talkshows religiöse Elemente christlicher Herkunft in beachtlichem Maße vorkommen. Sie bilden eine religiöse Grundlage für das alltägliche Leben vieler als Zuschauer, Gäste und Publikum Beteiligter. Dabei ist zu bedenken, daß die einzelnen Funktionsgruppen miteinander verwoben sind und durch weitere ergänzt werden könnten. So wäre es beispielsweise denkbar, die Sendungen auf religiöse Funktionen der Gemeinschaftsbildung, Belehrung, Seelsorge, Heilung und liturgischen Ordnung hin zu untersuchen. Sie wurden aber nicht beachtet, da angenommen wurde, daß bei ihnen die sprachliche Dimension weniger stark ausgeprägt sei, und so die Fülle der zu untersuchenden Themen eingegrenzt werden konnte. Ob es letzten Endes tatsächlich berechtigt ist, von der Kombination aller Elemente als einer religiösen Grundlage zu sprechen, soll in der Konklusion diskutiert werden.

### 3.1 Verkündigung

Verkündigung ist die Veröffentlichung von Glaubensinhalten. Sie geschieht meist mittels Worten, um religiöse Lehre und Erfahrung auf den jeweiligen Zuhörer zugeschnitten greifbar zu machen. Je nach Kontext und Verkündiger kann es insgesamt jedoch zu großen Unterschieden hinsichtlich der Form und Art kommen. Am bekanntesten ist sicherlich die Predigt, der in der Regel in jedem Gottesdienst ein zentraler Teil zukommt. Ein offizieller Geistlicher oder auch in selteneren Fällen ein von ihm beauftragter Laie legt das Dasein, meist unterstützt von der Bibel als Wort Gottes, aus. Die Verknüpfung von Lehre und Lebenspraxis aus christlicher Sicht ist hierbei die entscheidende Dimension. Neben der großen Sonntagspredigt gibt es im gemeindlichen Rahmen auch andere ‚kleine Lehrvermittlungen‘, wie z.B. die Andacht. Findet Verkündigung außerhalb des offiziellen Gemeinderahmens statt, geht es häufig darum, andere vom Glauben zu überzeugen, also um Evangelisation oder Mission. Die Frage, wie man überzeugend ‚Nicht-Gläubige‘ mit seiner ‚guten Botschaft‘ (Evangelium<sup>15</sup> bedeutet ja genau dies) erreichen und gewinnen kann, wird hier gestellt.

Als zwei weitere, in diesem Zusammenhang besonders interessante Sonderformen der Verkündigung wären das *Testimony* und die prophetische Rede anzusehen. Das *Testimony* oder ‚Zeugnis‘ ist ein Erzählen von persönlich erlebten transzendentalen Erfahrungen.<sup>16</sup> Diese Praxis ist eher im protestantischen und eher im amerikanischen Raum anzusiedeln, aber nicht auf diese Bereiche limitiert. Die prophetische Rede steht in der Tradition jüdischer Vorläufer und ist meist ein Verweis auf moralischen Verfall oder ‚Abkehr von Gottes Wegen‘. Sie steht fast immer im Zusammenhang mit einer Aufforderung zu Buße und Umkehr unter Androhung von sonst erfolgenden Strafen. Diese direkte Art prophetischer Verkündigung ist heute wohl eher selten, erlebt aber in der Beurteilung aktueller Kulturphänomene, Krankheiten und Kriege, häufig in schriftlicher Form, Neubelebung.

---

<sup>15</sup> „euaggélion“ (εὐαγγέλιον), griech. = frohe Botschaft, gute Nachricht

<sup>16</sup> Von Priest beschrieben als „Protestant activity of testimony or witnessing before the group.“ Priest (1995), S.16.



Auch wenn in Talkshows meist nicht um traditionell christliche Werte und Überzeugungen gerungen wird, so kämpfen und streiten Gäste untereinander und mit dem Publikum doch häufig um Sinnfragen und Lebenskonzepte. In diesem Zusammenhang kommt es zu Verkündigungen auf unterschiedlichste Arten. *Patricia Priest* zeigt, dass es vor allem in Amerika häufig Gäste gibt, die ihrer Verkündigung bewußt sind. „It gives me the chance to preach to the nation“, sagte beispielsweise der talkshowerfahrene Dauergast in verschiedensten US-Sendungen Bud Green. Der zweiunddreißigjährige Kalifornier will Menschen für seine neue Religion gewinnen: „Use drugs to worship God“.<sup>17</sup> Auch Pete Lumkins, ein weiterer von *Priest* interviewter Talkshowgast, sprach im Zusammenhang mit seinem Auftritt geradewegs von Predigt und Evangelisation: „Even though we started preaching from the pulpit on the street corner, I do see this as the bigger message ... the tolerance that we all need toward one another. ... It's still evangelism really.“ Der einundvierzigjährige, seit vierzehn Jahren verheiratete Amerikaner und Vater von 8 Kindern war wegen seiner Frau in einer Talkshow: Sie hatte gerade herausgefunden, daß sie lesbisch ist.<sup>18</sup>

*Tilmann Gangloff* weist in seinem Artikel über Talkshows in der evangelischen Medienzeitschrift *Medien Praktisch* ebenfalls darauf hin, wie Gäste „oft mit missionarischem Eifer für eine (in ihren Augen) gute Sache“ werben.<sup>19</sup> Die Autoren *Bente* und *Fromm*, die gründlich im Bereich Affektfernsehen geforscht haben, ordneten die auftretenden Gäste nach ausführlichen Interviews in acht Kategorien ein. Eine davon ist der „Ideologe“; er scheint relativ häufig vertreten. Sie beschreiben diesen Typ folgendermaßen:

*„Der ‚Ideologe‘ nutzt das Medium als Sprachrohr, um persönliche Botschaften beispielsweise in bezug auf die allgemeine Lebensführung, partnerschaftliche Thematiken oder religiöse Aspekte zu veröffentlichen. Im Gegensatz zur alltäglichen Situation garantiert ihm der Auftritt eine weit größere Zuhörerschaft, der er als Vorbild dienen und auf diese Weise gleichzeitig unangenehme Erfahrungen ersparen möchte. ... Indem er seine Ansichten verkündet, ... grenzt er sich von den Andersdenkenden ab.“<sup>20</sup>*

Dieser Beschreibung folgend, könnte man ohne weiteres den Typ des „Ideologen“ religiös als den „Verkündiger“ oder „Propheten“ betiteln.

Wie *Gangloff* bemerkt, erinnert das Werben des „Ideologen“ an missionarischen Einsatz oder prophetische Rede. Die Botschaft, die übermittelt werden will, ist dem Botschafter wichtiger als das persönliche Wohlbefinden oder die Akzeptanz, die andere ihm entgegenbringen.<sup>21</sup> Es scheint ein gewisses Paradox zu geben. Die ‚Propheten‘ muten ein wenig verrückt und sehr verletzlich an, aber wenn sie von ihrer Sache sprechen, haben sie, trotz heftiger Kritik, „a powerful declaration in their voices in a determined seizing of the national consciousness“<sup>22</sup>. Es scheint ihnen also, um es mit *Priests* Worten zu sagen, um das nationale Gewissen zu gehen. Gerade das ist zutiefst prophetisches Handeln. Vielleicht liegt in

<sup>17</sup> Priest (1995), S.31 und S.41.

<sup>18</sup> Priest (1995), S.33 und S.46.

<sup>19</sup> Gangloff (1996), S.33.

<sup>20</sup> Bente und Fromm (1997), S.139.

<sup>21</sup> „Most seemed to have a strong belief that their lives were not lived for or through other people.“ Priest (1995), S.39.

<sup>22</sup> „The paradox became apparent early on: Although many participants seemed somewhat nutty and very vulnerable, there was a powerful declaration in their voices in a determined seizing of the national consciousness, despite the din of criticism that swirled around them. Then, too, there were those searing images from shows on incest, drunk driving, and breast cancer that would not leave me.“ Priest, S.2.

dieser Unbeugsamkeit ihre Chance. „Diese Gäste sind echt - und sie nehmen kein Blatt vor den Mund.“<sup>23</sup> Auf den ersten Blick ist ihr Auftritt nicht unbedingt ‚fernsehmäßig‘. Aber gerade durch diese Unprofessionalität wirken sie oft authentisch. *Lothar Mikos*, ein Experte in Sachen Medien und Religion, sagt hierzu:

*„In den täglichen Talkshows kommen so diejenigen zu Wort, die bisher von der bürgerlichen Öffentlichkeit weitgehend ausgeschlossen blieben. Ihre Auftritte zeigen denn auch häufig, daß sie die Spielregeln von Fernsehauftritten nur selten beherrschen. Statt dessen reden und handeln sie so, wie sie es aus dem Alltag gewohnt sind - und das ist auch der Alltag der Fernsehzuschauer.“*<sup>24</sup>

Gerade weil es nicht um alltagsferne Geistliche geht, die in einer anderen Welt zu leben scheinen, sondern um alltägliche Menschen, die ihre Geschichten erzählen, hört man ihnen vielleicht zu. Hier liegt der Vergleich zum *Testimony* nahe. Die Proklamation von Wahrheit anhand persönlicher Erlebnisse und Erfahrungen, nicht lediglich privates Bekenntnis, steht im Vordergrund. „A witness is not someone who confesses, but someone who knows the truth and has the courage to tell it.“<sup>25</sup> Daß sie hierzu ihre Geschichte erzählen, ist wichtig, um glaubwürdig zu sein. „Lay people must establish the truth of their contribution through the authenticity and emotion of their story.“<sup>26</sup> Die Teilnehmer sind sich in der Regel dessen bewußt, daß Talkshows nicht das optimale Forum sind, um ihre Botschaften zu verkünden. Dennoch haben sie nirgends anders die Möglichkeit, ähnlich viele Menschen zu erreichen. Und sie gingen davon aus, daß es ihnen selbst unter diesen Umständen möglich wäre „(to) touch a lot of people as they had been touched.“<sup>27</sup> Oder in den Worten Pete Lumkins: „It’s almost like, you know, people use puppets and clowns sometimes to get a message across, but still you’re trying to get the message in because that’s the way you can get the message in.“<sup>28</sup>

In Zusammenhang mit Verkündigung in Talkshows darf letztendlich auch der Moderator nicht außer Acht gelassen werden. Obgleich die meisten versuchen, durch Fragen die Gäste ins Gespräch zu bringen und sie die Geschichten erzählen zu lassen, enden die Shows oft mit einem eigenen Statement, das an die Zuschauer zu Hause gerichtet ist. Der Tenor dieses Schlußwortes ist meist versöhnlich und darum bemüht, Lehren aus dem Gehörten zu ziehen. So schloß zum Beispiel *Arabella* ihre Sendung vom 3.3.2000:

*„Aber wenn man so’ne Freundin hat. (Arabella hat gerade ihr letztes Interview beendet und geht nun an ihren Stehtischen vorbei. Dort stehen noch ihre Gäste, auf deren Geschichten sie verweist.) Oder wenn man so’ne tolle Mama hat. Ja - oder so’nen tollen Freund und Partner hat. Also egal wie auch immer meine Gäste heute auch das Gefühl hatten: ich hab’ einfach in der Familie - oder in meinem Umfeld jemanden, der so, oder mehrere Personen, die so zu mir halten, auch in den schlimmsten Zeiten bei all dem Blödsinn, den ich gemacht habe, haben die mich nie fallen lassen. (Arabella wendet sich einer Kamera zu und spricht nun direkt die Zuschauer an.) Wenn Sie das Gefühl haben, oder wenn Sie die Sicherheit haben, Sie haben derartige Menschen um sich rum, dann erst mal danken Sie Gott. Hnnn! Schicken Sie ein Stoßgebet gen Himmel, und vor allen Dingen sagen Sie den Menschen, was Sie*

---

<sup>23</sup> Semeria (1999), S.124.

<sup>24</sup> Mikos, (1999), S.13.

<sup>25</sup> Priest (1995), S.16.

<sup>26</sup> Penz, (1996), S.162.

<sup>27</sup> „Participants were clear in their understanding that talk shows could touch a lot of people as they had been touched, but they were also aware that such forums were not ideal.“ Priest (1995), S.85.

<sup>28</sup> Priest (1995), S.84.

*ihnen bedeuten. Und sagen Sie auch mal Entschuldigung, wenn's nötig ist, oder sagen Sie auch mal danke, wenn Sie das Gefühl haben, - Ich sag' danke für's Zuschauen. (Applaus)*<sup>29</sup>

Jürgen Fliege, der in seiner Abschlußsequenz in einem einfachen Sessel mit seinen Gästen auf der Bühne saß, beendete seine Sendung vom 28.2.2000 mit den Worten:

*„Ob Sie'n Pendel brauchen, müssen Sie selber entscheiden. Müssen Se' wirklich selber entscheiden. Was mach' ich denn? Naaa, wenn ich Entscheidungen treffen muß, wenn ich krank bin, dann äh denk ich, man braucht schon 'nen Pendel, aber vielleicht nicht unbedingt eins hieraus (deutet auf ein Pendel in seiner Hand). Aber es gibt ja auch eins, was man trägt. Was sehr sensibel in einem rechts und links schlägt. Und wo man schon drauf achten muß, wo geht es lang, wo führt es mich hin. Und äh, wenn Ihnen das nicht reicht, dann vielleicht!? Aber ich empfehle, dieses (deutet auf sein Herz). Und passen Sie gut auf sich auf.“*<sup>30</sup>

Hier wird deutlich: die Moderatoren sind bemüht, dem Zuschauer einen verdaulichen Rat o.ä. mitzugeben, bevor sie ihn wieder in seinen Alltag entlassen. „Nicht selten sind diese Schlußworte eine Mischung aus moralischem Appell und Instant-Trost.“<sup>31</sup> Eben eine kleine Predigt.

### 3.2 Bekehrung

In etlichen christlichen Traditionen spielt die Bekehrung, also das Erkennen der eigenen Schuldhaftigkeit und eine reuevolle Zuwendung zu Gott, die zentrale Rolle beim Einstieg in das Glaubensleben. Luther selbst machte in seinem ‚Turmerlebnis‘ diese für ihn lebensentscheidende Erfahrung, nur aus Gottes Gnade vor ihm bestehen zu können. „Sola Fide“ war fortan Leitmotiv der Reformation. Allein der Glaube zählt: Der Sünder wird durch Gnade, nicht gutes Tun und irdische Werke, gerechtfertigt. Der, dem vergeben wurde, soll als „neuer Mensch“ im Anschluß an seine Umkehr den ‚Vergebungsvorschuß‘ in einem heiligen, gottwohlgefälligen, neuen Leben umsetzen.<sup>32</sup> Immer wieder sind auch in Talkshows ‚Bekehrungserlebnisse‘ zu sehen. Es scheint geradezu so, als es einige Menschen gebe, die speziell diesen öffentlichen Raum aufsuchen, um ihr ‚neues Leben‘ zu beginnen. Die Moderatoren fungieren hierbei als Geburtshelfer. Die millionenstarke Fernsehgemeinde wirkt als Zeuge des Neuanfangs.<sup>33</sup>

<sup>29</sup> Ausgestrahlt bei Arabella, *PRO7*, 3.3.2000, 14.00 Uhr.

<sup>30</sup> Ausgestrahlt bei Fliege, *ARD*, 28.2.2000, 16.00 Uhr. Fliege hat diese ‚Schlußgedanken‘ zu seiner Talkshow sogar in einem Buch mit dem Titel „Passen Sie gut auf sich auf. 101 Nachtgedanken von Jürgen Fliege“ veröffentlicht (laut Presseinfo seiner Produktionsfirma „teletime“).

<sup>31</sup> Semeria (1999), S.105

<sup>32</sup> Der evangelische Heidelberger Katechismus hierzu: „Worin besteht die wahre Buße oder Bekehrung des Menschen? Im Absterben des alten und im Auferstehen des neuen Menschen.“ (S. 69) Die Bibel: „Gott selbst ist für uns, wer will sich dann gegen uns stellen? (...) Wer kann die Menschen anklagen, die Gott erwählt hat? Gott selbst spricht sie frei.“ (Römer 8, 31-33) und „Legt also eure frühere Lebensweise ab! Ja, legt den ganzen alten Menschen ab, der seinen Begierden folgt! (...) Laßt euch in eurem Denken erneuern durch den Geist, der euch geschenkt ist. Zieht euren neuen Menschen an, den Gott nach seinem Bilde geschaffen hat und der gerecht und heilig lebt aus der Wahrheit Gottes.“ (Eph. 4, 22-24)

<sup>33</sup> Es kommt auch vor, daß Gäste von ihren zurückliegenden „Bekehrungen“ berichten. Dieses Verhalten wäre dann eher in dem unter Verkündigung angesprochenen Teil unter *Testimonies* einzuordnen. Denn das Erlebnis geschieht ja nicht in dem Moment der Sendung, sondern wird als vergangene Lebenserfahrung berichtet.

In der *PRO 7-Talkshow Nicole* vom 23.2.2000 konnte man solch ein Bekehrungserlebnis bezeugen. An diesem konkreten Beispiel wird die religiöse Funktion der ‚Bekehrung‘ in einer Talkshow klar.<sup>34</sup> Die Sendung trug den Titel, „Verzeih mir - Ich erfülle dir deinen größten Wunsch“. In einer Szene ging es um eine fünfunddreißigjährige Ehefrau, die an Krebs erkrankt war und ein behindertes Kind großzog. Ihr sechsunddreißigjähriger Ehemann hatte sie nach einigen Monaten Ehe plötzlich und ohne Vorwarnung oder Angabe von Gründen verlassen. Außerdem hatte er, ohne zu fragen, Möbel aus dem Keller geholt und gegenüber anderen gelogen. Nach einem ‚Talk‘ mit seiner Ehefrau und deren Freundin bestand nun die Frage, ob sich der eingeladene Ehemann den Vorwürfen stellen würde. Nicole begann den zweiten Gesprächsteil mit der Einladung des ‚Sünders‘:

Nicole: „Das ist natürlich jetzt ein ganz klares Signal an Michael, der heute hier ist und der das jetzt alles gehört hat. Und lieber Michael, ich überlasse dir natürlich die Entscheidung, ob du jetzt auftreten willst. Ich begrüß‘ dich nur hier bei uns im Studio. Fänd‘ ich klasse - herzlich willkommen, Michael.“

(Daraufhin betrat der Sechsenddreißigjährige etwas schüchtern und mit einem Taschentuch in der Hand das Studio. Nach einer kurzen Begrüßung wurde gleich die Bestätigung der Schuld gefordert. Die Entgegnung enthielt direkt die wichtige Reue für die Übertretungen:)

Nicole: „Du bist ganz mitgenommen - hnn - über das, was sie gesagt hat jetzt.“

Michael: „Des stimmt.“

Nicole: „Das stimmt alles ja - das Lügen.“

Michael (Seufzer): „Ich schäme mich dafür.“

(Es folgte die Analyse der Schuldhaftigkeit, mit dem Ziel der zukünftigen Vermeidung und der Bestätigung der Ernsthaftigkeit der Reue.)

Michael: „... ich (kann) nur sagen, das muß sich ändern.“

(Da nun Reue vorhanden und Besserung in Aussicht gestellt war, ging es nun um die Vergebung seitens der Ehefrau. Daraufhin wird noch einmal die Bestätigung der Aufrichtigkeit eines Neuanfangs seitens des ‚Sünders‘ eingefordert.)

Nicole: „... Sie - obwohl du ihr das angetan hast, liebt sie dich noch. Und sie will dich noch. und sie gibt eurer Beziehung noch eine Chance.“

Michael (nickt)

Nicole: „Wie sieht das bei dir aus?“

Michael: „Bei mir isses gleichfalls. - Das mag sich jetzt vielleicht, ehm (seufzt) normalerweise müßte ich darum bitten, ehm, daß Silke zurückkommt, weil ich hab‘ sie wirklich lieb.“

Nicole: „Hmmm - - hmmm.“

Michael: „Die ganze Familie ist was, was ich sehr lieb‘ habe.“

(Nun ist es möglich, die Versöhnung herbeizuführen. Schuldeingeständnis, Reue, Wille für einen Neuanfang und Vergebung waren vorhanden, deshalb wird nun wieder die Ehefrau mit einbezogen.)

Nicole: „Ja. - Möchtest du mal gerne rüber kommen zu Silke.“

Michael (weint)

(Nach weiteren Bekundungen der diesmaligen Ernsthaftigkeit des Neuanfangs und der Affirmation, daß das neue Leben nun wirklich dauerhafte Änderung bringen soll, wird die Umkehr mit Liebesbekundungen und Umarmungen besiegelt.)

Michael: „Ich lieb‘ dich.“

Silke: „Ich liebe dich auch.“

(Intensive Umarmung der beiden für 24 Sekunden; das Studiopublikum begleitet die Szene mit Jubel und anhaltendem Applaus)

(Am Ende der tränenreichen Bekehrung bestätigt der Protagonist nochmals die Einmaligkeit der neuen Lebensentscheidung. Das bringt Lob der Moderatorin und Jubel vom Publikum ein. Der reuevolle ‚Sünder‘ ist nun wieder eingemeindet. Hätte er nicht glaubwürdig Schuld bekannt und keinen Neuanfang gemacht, wäre die Publikumsgemeinde mit ihm zweifelsohne hart ins Gericht gegangen.)

Michael: „Ich werde zum ersten Mal in meinem Leben nicht mehr weglaufen.“

<sup>34</sup> Im Anhang werden die Zitate dieser Sendung Bibelversen und Auszügen aus evangelischen und katholischen Katechismen gegenübergestellt. In einem Referat vom 14.11.2000 im Rahmen des Seminars „Schrift und Bild“ wurde so die Frage nach der religiösen Funktion von Talkshows bearbeitet.

Nicole: „Super!“  
(Publikum: anhaltender Applaus)

Lothar Mikos bestätigt, daß in Talkshows „Reinigungsrituale“ inszeniert werden. Es ist die Allianz der Guten, die hier Kontrolle ausübt und die ethischen Imperative wie Reue, Entschuldigung und Vergebung in den Mittelpunkt stellt. So wird den einsichtigen Protagonisten ein Ausweg aus ihren Problemen geboten: „die individuelle Bekehrung zum Guten.“<sup>35</sup> Er selbst berichtet ebenfalls von solch einem ‚Bekehrungsereignis‘ aus der Sendung *Vera am Mittag* vom 28.3.1998:

*„In der Talkshow ‚Wir Kinder vom Strich‘ ... werden die zwei Stricher nicht nur als Opfer präsentiert, deren individuelle Lebensumstände sie auf diesen Weg getrieben haben. Sie werden als Menschen dargestellt, die neu beginnen möchten, also gewissermaßen in den Schoß der Gesellschaft und damit den Konsens vom guten, normalen Leben zurückkehren möchten. ... Die Moral siegt über die Analyse, und der moralische Konsens sagt, auch die abtrünnigen Schafe können wieder in die Herde eingegliedert werden.“<sup>36</sup>*

Das Bild des abtrünnigen bzw. des verlorenen Schafes mit samt des guten Hirten ist ein biblisches Motiv aus dem Lukasevangelium. Das Gleichnis endet mit den Worten: „Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“<sup>37</sup> Diese Freude, ganz irdisch und diesseitig, ist Moderatoren und Zuschauer anzusehen, wenn sie die Umkehr von Süchtigen, Kriminellen und Verkrachten ‚live‘<sup>38</sup> miterleben und bezeugen dürfen.

### 3.3 Bekenntnis

In allen christlichen Konfessionen sind Bekenntnisse von zentraler Bedeutung. Es geht um ein Bekennen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe von Gläubigen. Das Bekenntnis setzt den Rahmen und bestätigt so die geteilten Glaubensinhalte, während gleichzeitig andere Inhalte ausgegrenzt werden. Das meist öffentliche, oft formelhafte Glaubensbekenntnis formuliert positiv zentrale Glaubensfundamente. Das größtenteils private Schuld- oder Sündenbekenntnis erlaubt es, individuelle Übertretungen zu bekennen und sich vergeben zu lassen. In der katholischen Tradition der Beichte ist dieses Bekenntnis am stärksten ausgeprägt. Der Priester lauscht im Beichtstuhl den Bekenntnissen der Gläubigen und spricht ihnen stellvertretend göttliche Vergebung zu. Diese Vergebung ist mit Wiedergutmachungsleistungen der Gläubigen verknüpft. Je nach Schwere und Anzahl ihrer Vergehen werden sie aufgefordert, formelhafte Gebete, z.B. mit Hilfe des Rosenkranzes, zu leisten, um Buße zu tun und so Reue auszudrücken.

Vor allem mit dieser zweiten Art, der bekennenden Beichte, werden Talkshows gern und häufig verglichen. Bereits im wohl ersten deutschsprachigen Buch über die Talkshow spricht *Wolfgang Korruhn*, selber Redakteur der ersten deutschen Talkshow, vom Talkmaster unter anderem als dem „Beichtvater“.<sup>39</sup> Oft schreibt man vor allem vergleichsweise

<sup>35</sup> Mikos, (1999), S.18.

<sup>36</sup> Mikos, (1999), S.17.

<sup>37</sup> Lukas 15, 7

<sup>38</sup> Obgleich die meisten Talkshows darum bemüht sind, einen spontanen, überraschungsreichen ‚Livecharakter‘ zu vermitteln, handelt es sich (bis auf seltene Ausnahmen bei bestimmten Anlässen) immer um Aufzeichnungen.

<sup>39</sup> Korruhn (1975), S.83.

älteren *talkshow hosts* diesen Titel zu. In Deutschland wird diese Rolle somit häufig Hans Meiser und Jürgen Fliege zugewiesen; in den USA ist es beispielsweise Phil Donahue, ein *talkshow host* der ersten Stunde, den man als passend „for the role as father confessor“<sup>40</sup> empfand. Bestimmte Sendeformate, in denen es in erster Linie um das Bekennen geht, werden als „Confessional-Talkshows“<sup>41</sup> bezeichnet.

Dennoch liegen beachtliche Verschiebungen in der Praxis des Bekennens und Vergebens im kirchlichen und fernsehöffentlichen Raum. Gemeinsam ist ihnen zwar das Geständnis der schuldhaften Handlung.<sup>42</sup> Während es aber bei der kirchlichen Beichte nur einen Beichtvater gibt, der „das religiös dominierte gesellschaftliche Deutungssystem“ repräsentiert, übernimmt im Fernsehen „die mediale Öffentlichkeit (...) diesen Part“.<sup>43</sup> *Patricia Priest* spricht in diesem Zusammenhang, von „a very public confessional booth“<sup>44</sup>. Eigentlich ein Paradox. Denn bietet die ‚confessional booth‘ oder der ‚Beichtstuhl‘ nur Platz für zwei Menschen, ist der mediale Raum millionenmal größer: Alle sehen zu oder könnten zumindest zusehen. Und ist es geradezu die große Chance des reuenden Sünders, seine Schuld in der Geborgenheit des Beichtstuhls, beim Beichtvater (!) zu bekennen, so ist der Schutzraum des Fernsehens ein komplett anderer. Der Schutz, der hier geboten wird, ist in der Rolle der Öffentlichkeit zu suchen. Hier wird öffentlich angehört und öffentlich beurteilt. Und die Bewertungen fallen in vielen Dingen wohl großzügiger und freundlicher aus, als dies im alltäglichen Kontext geschehen würde. Die Person, an der man sich ‚versündigt‘ hat, muß, wenn sie sich auf die Teilnahme an der Sendung eingelassen hat, zuhören und sich der öffentlichen Meinung ebenso stellen wie der ‚Sünder‘. Spricht diese ihn frei (welches, wenn glaubhaft Reue gezeigt wird, fast immer der Fall ist), ist kaum noch eine private Angriffsfläche vorhanden.

Ein typischer Fall der erst öffentlichen und danach persönlicher Vergebung einer öffentlich Bekennenden war in einer Sendung von *Bärbel Schäfer*<sup>45</sup> zu sehen. Unter dem Thema „Heute beichte ich dir: Ich hab’ echt Mist gebaut!“ traten zwei Freundinnen auf. Im ersten Teil des Interviews bekannte eine der beiden, daß sie vor einigen Wochen mit dem Freund der anderen geschlafen hatte. Dies geschah im Rahmen einer Party, auf der die andere Freundin nicht anwesend war. Der Verkehr mit dem Freund der anderen wurde durch Alkohol und die ausgelassene Partystimmung erklärt. Dennoch blieb das schlechte Gewissen, das zu *Bärbel* führte. Im zweiten Teil des Interviews wurde dann die Freundin hinzugezogen. Das Publikum konnte aus der Warte des ‚Allwissenden‘ das Gespräch verfolgen. Nun bekannte die Schülerin auch ihrer ahnungslosen besten Freundin, was sie mit deren Freund ‚getrieben‘ hatte. Das Publikum befand sich während dieses Bekenntnisses in der Rolle des Mitwissenden und konnte die reuevolle Bekennerin kaum zu hart verurteilen. Obgleich es die Tat nicht gutheißen konnte, wertete es aber den Mut und die Reue des Bekenntnisses als hinreichend, um Vergebung zuzusprechen.

---

<sup>40</sup> Priest (1995), S.16.

<sup>41</sup> Vgl. Steinbrecher und Weiske (1992), S.132 ff.

<sup>42</sup> „Die Beichte rechnet dem Subjekt seine eigene Geschichte zu und macht sie als Schuldgeschichte spürbar.“ Hiddemann (1996), S.31.

<sup>43</sup> Hiddemann (1996), S.31.

<sup>44</sup> Priest (1995), S.1.

<sup>45</sup> Sendung vom 1.10.1999

Auch wenn die beiden Freundinnen auf Anfrage von Bärbel ihre Freundschaft als „wir können über alles reden; wir machen alles zusammen“ definierten, war ihnen das private Gespräch über das heikle Thema nicht möglich gewesen. Auf Bärbels Anfrage: „Warum macht ihr’s hier? Warum konntet ihr es ihr nicht vorher direkt sagen?“ wußten die Freundinnen keine Antwort. Nach dem Interview zeigte die Sendung einen kurzen Einspieler vom folgenden Tag. Hierauf waren die beiden besten Freundinnen beim Picknick und der Aussprache auf einer Flußwiese zu sehen. Die Betrogene versöhnte sich mit der Bekennerin, wollte aber ihren Freund, der nicht anwesend war und auch nicht bekannt hatte, „in den Wind schießen“. Beiden sich in den Armen liegenden Mädchen war eine große Erleichterung und Freude anzusehen.<sup>46</sup> Die öffentliche Beichte und die damit verbundene öffentliche Vergebung hatten gewirkt; wenn man der inszenierten Picknick-Situation Glauben schenken darf.

Ein erster offensichtlicher Wert im öffentlichen Bekenntnis liegt augenscheinlich in der Tatsache, daß die Bekennernden meist durch tolerantes Zuhören und Lob für ihre Ehrlichkeit belohnt werden.<sup>47</sup> Die volle Aufmerksamkeit eines Moderators, eines Studiopublikums und die von unzähligen Zuschauern ist ihnen sicher. Das wertet ihr Problem, ihr Bekenntnis und damit sie als Person auf. Denn sie sind wichtig genug, daß sich tausende von Menschen ihnen, wenngleich auch nur für eine kurze Zeit, zuwenden. „Durch die Thematisierung der persönlichen Schwierigkeiten im Fernsehen hofft der ‚Patient‘ auf Anteilnahme und mehr Verständnis für seine Situation, die sich nicht zuletzt auch daraus ergibt, daß die Inhalte des Fernsehens als bedeutsam angesehen werden.“<sup>48</sup> In diesem Zusammenhang berufen sich einige Talkshow-Gäste, vor allem in den USA, häufig auf Andy Warhol, der davon sprach, daß jeder das Recht oder die Chance zu 15 Minuten Ruhm habe.<sup>49</sup> Zehntausende glauben jedes Jahr, hier ihre ruhmreichen Minuten zu finden. Dabei ist ihnen durchaus bewußt, daß viel eher ihre Verfehlungen als positive Leistungen Gehör finden werden. „Da lustbetonte, spannende, emotional aufgeheizte Stoffe eher Aussicht auf Abnahme haben als rationale, ausgeglichene und positive, kommen jene wesentlich häufiger vor.“<sup>50</sup> So stellen sie sich auch bereitwillig zu problematischen Themen.

Über das verständnisvolle Zuhören hinaus spielt bei der Beichte die Vergebung die zentrale Rolle. Der bußwillige Sünder erhält nicht die gerechte göttliche Strafe, sondern erfährt Rechtfertigung durch Vergebung auf der Grundlage göttlicher Gnade. Dieser Faktor ist auch in Talkshows nicht unwesentlich. *Hermine Penz* spricht von der „Katharsis“, also der befreienden Reinigung, die viele Gäste als Konsequenz ihres Bekenntnisses erfahren.<sup>51</sup> Diese durch Vergebung zustande kommende Befreiung von einer Last, die auch die kirchliche Beichte kennt, hält auch *Jo Reichertz* in diesem Zusammenhang für entscheidend.

*„Denen, die auf diese Weise öffentlich beichten, wird in der Regel nicht nur großes Verständnis entgegengebracht, sondern sie können (äußern sie nur ein wenig Reue) der bußfreien Vergebung durch die ModeratorInnen bzw. der Eingemeindung durch Experten sicher sein. ... Manchmal lassen sich Talk-Shows wie Meiser, Ilona Christen (!), Fliege (letzterer ein amtierender Pfarrer) für die öffentliche*

<sup>46</sup> Ausgestrahlt bei RTL am 1.10.1999 um 15.00 Uhr in Bärbel Schäfer.

<sup>47</sup> They are „rewarded by tolerant listening and praise for their honesty.“ Priest (1995), S.15.

<sup>48</sup> Bente und Fromm (1997), S.120.

<sup>49</sup> Vgl. Priest (1995)

<sup>50</sup> Wunden (1996), S.13.

<sup>51</sup> „One motivation to appear on screen may also be ‘catharsis’, i.e. some guests feel relieved after unburdening themselves.“ Penz (1996), S.7.

*Beichte nutzen. Meist fühlen sich die ‚Beichtenden‘ nach der öffentlichen Ausstrahlung ‚ihrer‘ Sendung befreit‘.*<sup>52</sup>

Menschen, oder zumindest viele Menschen, scheinen also nicht nur das schlechte Gewissen nach einer Entgleisung zu kennen, auch die Umkehr von ihren Wegen und die Rückkehr in die Gemeinschaft ist ihnen wichtig. Sie suchen nach einer Institution, welche ihnen die Ernsthaftigkeit ihrer Reue bestätigt und Vergebung zuspricht. Diese Funktion wurde in der westlichen Welt für Jahrhunderte von den christlichen Kirchen geliefert. In einer pluralistischen, postmodernen Gesellschaft gibt es aber nicht mehr nur diesen einen zentralen Dienstleister ‚Kirche‘, um Vergebung zu gewähren.<sup>53</sup> Heute bieten eben unter anderem *Daytime Talkshows* Vergebung an. Und zwar allen, die sie suchen, aber die christlichen Kirchen aus verschiedensten Gründen nicht mehr als einen vergebungsstiftenden Ort aufsuchen wollen.<sup>54</sup> Auch in diesem Fall bleibt die Funktion bei Übernahme einiger Formalien erhalten, nur der Raum ist ein völlig anderer geworden.

Auch die Dimension der Glaubensbekenntnisse kann in Talkshows vorgefunden werden. Auf der einen Seite geht es hierbei um ethische Grundsätze und alltägliche Lebensansichten. Diese werden entweder von Personen aus dem Studiopublikum oder von einem Gast oder dem Moderator geäußert und oft durch anerkennenden Applaus vom Publikum bestätigt. Wird gegen gewisse unausgesprochene Grundsätze verstoßen, erntet der Sprecher Pfiffe und Buhrufe. Unter Verweis auf die Tatsache, daß in der Regel ein „allgemeingültig angesehener, ethisch-moralischer Tenor“ vorherrscht, zählt *Stefano Semeria* einige in verschiedensten Sendungen geäußerten Bekenntnisse auf:

*„In den USA bringt man zum Beispiel nicht seine Eltern um (Sally), man hat als Teenager - vor allem im Elternhaus - keinen Sex (Ricki), man(n) lebt nicht auf Kosten seiner Frau/Freundin (Ricki), man(n) hat keine Beziehung mit zwei Frauen (Jerry). Und in Deutschland lebt man nicht auf Kosten anderer (Pilawa), gibt man Straftätern eine Resozialisierungschance (Schäfer), muß man als Mann auch im Haushalt helfen (Türck).“*<sup>55</sup>

Neben diesen, meist eher indirekten Bezügen auf die Überzeugungen und Glaubensgrundlagen kommt es auch immer wieder zu direkten Glaubensbekenntnissen einzelner Gäste. Häufig sind diese Aussagen nicht mehrheitsfähig, und die Bekenner sind eher wie Propheten, die ihre Botschaft in einer feindseligen Umgebung kundzutun versuchen. *Patricia Priest* sprach mit mehreren solcher Gäste. „They believed in openness and risk, and they were self-confident, unwavering, in their belief that there was much to be gained by self-disclosing on television.“<sup>56</sup> Welchen Gewinn ihr Bekenntnis bringen könnte, war unterschiedlich. Meist waren sie zum einen davon überzeugt, daß andere Zuschauer sich für ihren ‚Glauben‘ interessieren, oder sie hielten es für möglich, diese gar überzeugen zu können.

<sup>52</sup> Reichertz (1996), S.5.

<sup>53</sup> „Schon lange ist (die Kirche) nicht mehr das bestimmende System in einer einheitlich verfaßten Lebenswelt. Als Teilsystem innerhalb pluralisierter Lebenswelten und Biographien verfügt sie nicht mehr über einen privilegierten Zugang zu den Lebensläufen.“ Böhm (1995), S.191.

<sup>54</sup> „Die fernsehöffentliche Beichte (...) wird vor allem von denen genutzt, die Schuld auf sich geladen haben, aber nicht mehr an die reinigende Kraft des priesterlichen ‚ego te absolvo‘ glauben (können), aber dennoch der Vergebung bedürfen. Das Fernsehen bietet ihnen den Raum für das öffentliche Bekenntnis, für die befreiende Beichte und erteilt die (meist bußfreie) Absolution in schönen und freundlichen Worten.“ Reichertz (1999), S.14.

<sup>55</sup> Semeria (1999), S.119.

<sup>56</sup> Priest (1995), S.40.



„The proactive stance exhibited by participants is a type of agenda setting by crusaders who want to change society, and the same strategies can be effective for a variety of causes.“<sup>57</sup> Viele dieser Bekenner gingen davon aus, daß ihr Auftritt ihnen in ihrem Umfeld durchaus negative Folgen einbringen könnte. Dennoch wollten sie sich der Herausforderung des öffentlichen Bekenntnisses stellen. Das empfanden sie für sich persönlich als wichtig. Ein von *Priest* interviewter Talkshow-Gast stellte dar: „(What) I feel good about is that - I will stand for my convictions. I will take a stand for something that I believe in and be out there with it and (for) that I think I feel really good about myself.“<sup>58</sup>

Außerdem haben diese Bekenner auch das Wohl der anderen im Sinn, wenn sie sich und ihre unpopuläre Meinung öffentlich darstellen. „Die Mitteilung der eigenen Geschichte soll dem Zuschauer aus der Sicht des Gastes Hoffnung machen und ihn vor negativen Erfahrungen schützen.“<sup>59</sup> Die Gäste waren in hohem Maße davon überzeugt, daß sie und ihre Lebensarten nicht im Verborgenen bleiben durften, sondern öffentliches Gehör finden mußten.<sup>60</sup> Nur so war eine Möglichkeit gegeben, daß andere Menschen sehen konnten, welche Möglichkeiten der Lebensgestaltung es gab. Auch wenn viele die Talkshow nicht als die optimale Plattform ansahen, so sahen sie in ihr doch eine der wenigen Möglichkeiten, mit ihrem Anliegen vor eine breite Öffentlichkeit zu treten. „Several saw the genre as one of few opportunities to naturalize their outgroups and make their lifestyles one of many choices.“<sup>61</sup> - Oder in den Worten von *Charlotte*, einem weiteren von *Priest* interviewten Talkshow-Gast: „One thing about talk shows is showing the world, raising their consciousness, that there’s lifestyles out there ...“<sup>62</sup>

## 4. Konklusion

*Daytime Talkshows* enthalten zahlreiche Elemente, die an Formen und Praktiken christlichen Glaubens erinnern und aus kirchlichen Traditionen zitieren. Das war auf so unterschiedlichen Ebenen wie in Verkündigungsformen und der Inszenierung von Bekehrungserlebnissen zu beobachten. Wesentlich ist hierbei, daß es nicht lediglich um eine sinnentleerte Übernahme etablierter Handlungen und Muster geht, sondern diese Elemente auch vergleichbare Funktionen haben, wie dies im kirchlichen Raum der Fall ist.

Zusammenfassend kann man feststellen: In der ‚Verkündigung‘ geht es darum, Zugehörige zu stärken und Außenstehende zu überzeugen. ‚Bekehrung‘, die stattfindet, fordert glaubhafte Einsicht und erwartet Besserung auf einem neuen Lebensweg. Wird ‚Schuld reuevoll bekannt‘, so wird sie auch gnädig vergeben. Ebenfalls ‚bekennen‘ sich Menschen zu ihrem ‚Glauben‘ als entscheidendem Maßstab für alltägliche Lebenspraxis. In jeder dieser drei

---

<sup>57</sup> Priest (1995), S.195.

<sup>58</sup> Priest (1995), S.148.

<sup>59</sup> Bente und Fromm (1997), S.122.

<sup>60</sup> „Many informants expected a negative backlash from the public at large, but they strongly believed in the importance of their efforts to strip their lifestyle of its deviant connotations and to tell their side of their stories.“ Priest (1995), S.140.

<sup>61</sup> Priest (1995), S.83.

<sup>62</sup> Priest (1995), S.83.

Kategorien lassen sich kirchliche und in Talkshows umgesetzte Handlungen und Formen durchaus vergleichen.

Auf ihre eigene Art erbringen sie in diesen Bereichen einander entsprechende Leistungen. So suchen viele Menschen nicht mehr die Kirche auf, um diese „Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, sondern statt dessen das Fernsehen. Und in vielen Fällen arbeitet das Fernsehen heute effektiver als die Kirche“<sup>63</sup>, diagnostiziert *Reichertz*. An anderer Stelle ahnt er gar, daß es möglicherweise „bezogen auf diese Leistungen - die klassischen Religionen schon bald überflügeln“<sup>64</sup> wird. Das liegt sicherlich auch an der Distanz, die die Mehrzahl der aufgeklärten Bürger westlicher Gesellschaften zu den traditionellen religiösen Institutionen haben. Sie kennen sie oftmals kaum, können wenig oder nichts mehr mit ihnen anfangen, und vor allem glauben sie ihnen nicht.<sup>65</sup> Somit fehlt eine notwendige Vertrauensgrundlage, die Basis für eine religiöse Beziehung zu ihnen wäre. Deshalb schalten viele in Fragen zu Moral, Schuld und sinnvollen Lebensgestaltung das Fernsehen ein. Denn „sie wissen einfach keinen anderen Ort, um loszuwerden, was sie bedrängt.“<sup>66</sup>

Bei all dem, was Wissenschaftler, Medienspezialisten und kirchliche Offizielle dem neuen ‚Religionsstifter‘ Fernsehen zutrauen, dürfen jedoch auch tiefgreifende Unterschiede nicht außer Acht gelassen werden. Das beginnt z.B. bei der Gemeinschaftsfunktion. Die meisten ‚Gemeinschaftsgefühlkonsumenten‘ sitzen zu Hause alleine vor dem Fernseher. Nur die, die sich aktiv an den Partner Fernsehen wenden, können verzögert in Interaktion treten. Eine persönliche, wachsende Beziehung wie in einem Gemeindeumfeld kann nicht aufgebaut werden. Das macht das Verhältnis zwischen Moderator und Zuschauerzahl (1:3.000.000), sowie die Art des Mediums unmöglich. Auch haben die Zuschauer untereinander keinerlei solcher Beziehungen. „Die ‚Gemeinschaft der Heiligen‘, von der im Glaubensbekenntnis die Rede ist, kann nicht durch eine Fernsehgemeinde isolierter Konsumenten ersetzt werden.“<sup>67</sup> Oder um es mit *Reichertz* zu sagen, Fernsehen liefert kein „Äquivalent zur ‚communio‘.“<sup>68</sup> Vielleicht ist gerade das mit der Grund für den Erfolg des Fernsehens: die Verantwortung entfällt.

Das hat natürlich Folgen. Denn in christlicher Lebenspraxis ist diese *communio* Grundlage für ein heiliges Leben. Die bewußte Einbindung in die Gruppe soll auch in Krisensituationen oder bei ‚Versuchungen‘ den Standard des Heiligen aufrecht erhalten.<sup>69</sup> Eine solche Verbindlichkeit kann das Fernsehen nur sehr begrenzt und auf Distanz leisten. Es liefert nichts, das vergleichbar wäre mit der ‚christlichen Auslegung von Normen, deren Überwa-

---

<sup>63</sup> Reichertz (1996), S.8.

<sup>64</sup> Reichertz (1997), S.19.

<sup>65</sup> „Immer weniger Menschen bekennen sich zu einer religiösen Überzeugung, beachten religiöse Gebote und beteiligen sich an religiösen Tätigkeiten. Diese Tendenz spiegelt weniger eine Feindschaft gegen die Religion wider, als vielmehr eine vollkommene Gleichgültigkeit. Und doch ist eine europäische Kultur durchdrungen von christlichen Begriffen, Werten und Praktiken.“ König (1999), S.12.

<sup>66</sup> Roth und Bittermann (1996), S.12.

<sup>67</sup> Bubmann (1996), S.177.

<sup>68</sup> Reichertz (1996), S.10.

<sup>69</sup> „Auf dem Gehorsamsversprechen bei der Taufe beruhte die Durchsetzungskraft der Kirche in moralischen Fragen, in der Erneuerung des Taufgelübdes in der Osternacht bekräftigte der Gläubige es mindestens einmal im Jahr.“ Wunden (1996), S.11.

chung und der Ahndung von Normverletzungen.“<sup>70</sup> Abgesehen davon, daß das Fernsehen nicht im Stande wäre, diese Funktionen, wie sie in der tief verankerten und flächendeckend lokal etablierten Institution Kirche stattfinden, umzusetzen, hätten die meisten Zuschauer sicherlich auch kein Interesse daran. Es soll hier auch lediglich darauf aufmerksam gemacht werden, daß der ‚Religionsanbieter‘ bei aller häuslicher Nähe doch auf Distanz und bei Verallgemeinerung bleiben muß. Er wendet sich immer an gleiche Interessen von der größtmöglichen Gruppe.

Außer Frage steht also: Fernsehen und insbesondere Talkshows erfüllen religiöse Funktionen. Sie stiften Sinn. Das tun sie, indem sie dem Mensch helfen, sein Leben und das der Menschen um ihn herum zu erklären, und indem sie Ordnung schaffen und Phänomenen menschlicher Existenz Deutung zuweisen. Sie tun es, indem sie beurteilen, was moralisch vertretbar ist und wann es sich um eine Übertretung des allgemein Anerkannten handelt.<sup>71</sup> Und sie tun es, indem sie Bearbeitungsmuster liefern, die dem Einzelnen erlauben, seine Welt in den Griff zu bekommen.<sup>72</sup> Schibilsky spricht von dieser Beziehung zwischen Religion und Medien in der Zeitschrift „Pastoraltheologie“ („der Monatszeitschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft“) folgendermaßen: „Gemeinsam ist beiden die Leistung, dem Menschen bei seiner Verortung in Raum und Zeit Orientierungsdaten anzubieten. Im Koordinatenkreuz der Wirklichkeit jedoch haben sie einen differierenden Nullpunkt.“<sup>73</sup> Die Ausgangsfrage, ob *Daytime Talkshows* religiöse Funktionen haben, kann also eindeutig mit einem ‚Ja‘ beantwortet werden. Gleichzeitig muß aber festgestellt werden, daß bei allen Parallelen und Gemeinsamkeiten der Religionsanbieter Fernsehen und Kirche auch tiefgreifende, weitreichende Unterschiede festzustellen sind.

---

<sup>70</sup> Reichertz (1996), S.10.

<sup>71</sup> „Es ist nach wie vor meine Ansicht, daß die grundlegende Funktion der ‚Religion‘ darin besteht, Mitglieder einer natürlichen Gattung in Handelnde innerhalb einer geschichtlich entstandenen gesellschaftlichen Ordnung zu verwandeln. Religion findet sich überall dort, wo aus dem Verhalten der Gattungsmitglieder moralisch beurteilbare Handlungen werden, wo ein Selbst sich in einer Welt findet, die von anderen Wesen bevölkert ist, mit welchen, für welche und gegen welche es in moralisch beurteilbarer Weise handelt.“ Luckmann (1996), S.165.

<sup>72</sup> „Entscheidend ist für die Beurteilung, ob eine organisierte Handlung für das Leben im Alltag die Funktion des Religiösen besitzt, ob sie also in wichtigen Teilen so wirkt wie die Religion - Sinn stiftet; nicht nur die Welt nach Gutem und Bösem ordnet, sondern auch die Zeit einteilt; Mythen als Bearbeitungsmuster für zentrale gesellschaftliche Konfliktlagen bereitstellt; die Erfahrung der Transzendenz bearbeitet und den einzelnen in diese ihn übersteigende Welt eingliedert - und all dies leistet Fernsehen bereits.“ Reichertz (1996), S.7.

<sup>73</sup> Schibilsky (1999), S.20.

## 5. Literatur

- Barloewen, Constantin v. und Hans Brandenburg (Hrsg.), *Talk Show*, München und Wien, 1975.
- Bente, Gary und Bettina Fromm, *Affektfernsehen: Motive, Angebotsweisen und Wirkungen*, Opladen, 1997.
- Böhm, Rainer, „Biographie und Ritual“. In: Monika Wolrab-Sahr (Hg.), *Biographie und Religion*, Frankfurt und New York, 1995 (S. 180-197).
- Bubmann, Peter, „Fenster zur Freiheit? Anmerkungen zur Fernsehkultur aus theologisch-ethischer Perspektive“. In: Peter Bubmann und Petra Müller (Hrsg.), *Die Zukunft des Fernsehens: Beiträge zur Ethik der Fernsehkultur*, Stuttgart, 1996 (S. 156-182).
- Der Heidelberger Katechismus: Für den Jugendbereich in evangelischen Gemeinden vereinfachte Ausgabe*, 1981. 8. Auflage.
- Gangloff, Tilmann P., „Tyrannei der Intimität. Lebensberatung via Bildschirm: die nachmittäglichen Talk-Shows“. In: „Medien Praktisch“, 4/96, Frankfurt am Main, 1996 (S. 32-35).
- Gawert, Johannes, „Normatives Leitmedium? Zu einer unterschätzten Funktion des Fernsehens“. In: „Medien Praktisch“, 4/96, Frankfurt am Main, 1996 (S. 2).
- Glaubensverkündigung für Erwachsene: Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus*, 1972. 6. Auflage.
- Hiddemann, Frank, „Talk als säkulare Beichte. Jürgen Domian mit Eins Live Talk Radio in WDR 3“. In: „Medien Praktisch“, 4/96, Frankfurt am Main, 1996 (S. 29-32).
- Hunfeld, Frauke, „Kanonenfutter für Bärbel, Vera & Co.“. In: Stern, Heft 38, 1999 (S. 54-60).
- König, Kardinal Franz, „Die Gottesfrage klopft wieder an unsere Tür“. In: Carlo Maria Martini und Umberto Eco, *Woran glaubt, wer nicht glaubt?* Wien, 1999 (S. 9-18).
- Korruhn, Wolfgang, „Lügen tun sie alle - Gäste privat und vor der Kamera. Über den Zwang zu Vermarktung und Selbstdarstellung“. In: Constantin von Barloewen und Hans Brandenburg (Hrsg.), *Talk Show*, München und Wien, 1975 (S.78-88).
- Luckmann, Thomas, *Die unsichtbare Religion*, Frankfurt am Main, 1996. 3. Auflage.
- Luther, Martin, *Der kleine Katechismus*, 1982. 21. Auflage.
- Martini, Carlo Maria und Umberto Eco, *Woran glaubt, wer nicht glaubt?* Wien, 1999.
- Mikos, Lothar, „Die täglichen Talkshows als Ausdruck des Wandels von Gesellschaft und Fernsehsystem in der Bundesrepublik“. In: Stefano Semeria, *Talk als Show - Show als Talk*, Opladen/Wiesbaden, 1999 (S. 11-21).
- Penz, Hermine, *Language and Control in American TV Talk Show*, Tübingen, 1996.
- Priest, Patricia Joyner, *Public Intimacies. Talk Show Participants and Tell-All TV*. New Jersey, 1995.
- Reichertz, Jo, „Trauung, Trost und Wunder. Formen des Religiösen im Fernsehen“. In: „Medien Praktisch“, 4/96, Frankfurt am Main, 1996 (S. 4-10).
- Reichertz, Jo, „Die Kraft des Rituellen in unserer Gesellschaft“, in: Neue Gespräche, 27. Jahrgang, November/Dezember, Düsseldorf, 1997 (S.12-19).

- Reichertz, Jo, „Traumhochzeit - Magie und Religion im Fernsehen oder: Die Wiederentdeckung des Religiösen“. In: „Pastoraltheologie, Monatszeitschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft“, 88. Jahrgang, 1999/1 (S. 2-15).
- Roth, Jürgen und Klaus Bittermann (Hg.), *Das große Rhabarbern. Neununddreißig Fallstudien über die Talkshow*. Berlin, 1996.
- Schibilsky, Michael, „Kasualien in der Mediengesellschaft“. In: „Pastoraltheologie, Monatszeitschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft“, 88. Jahrgang, 1999/1 (S. 16-23).
- Semeria, Stefano, *Talk als Show - Show als Talk*, Opladen/Wiesbaden, 1999.
- Soeffner, Hans-Georg, *Die Ordnung der Rituale. Die Auslegung des Alltags*, Frankfurt am Main, 1995. 2. Auflage.
- Steinbrecher, Michael und Martin Weiske, *Die Talkshow. 20 Jahre zwischen Klatsch und News*. München, 1992.
- Wunden, Wolfgang, „‘I’m hungry for heaven, but I need a little bit of hell.’ Moral-Kommunikation der Kirche und der Medien“. In: „Medien Praktisch“, 4/96, Frankfurt am Main, 1996 (S. 11-15).